

Wiemeler Dampfboot.

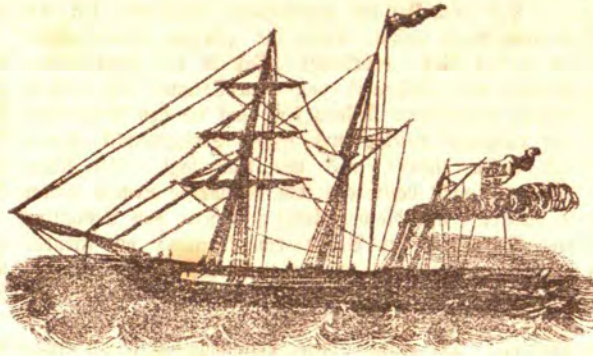
No 243.

1874.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 17. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 14. October. [Zur Situation.]

Der Eindruck, welchen die in Paris übergebene Beschwerde-
note der Spanischen Regierung in hiesigen diplomatischen
Kreisen hervorgerufen hat, ist ein ganz außergewöhnlicher.
Weniger die tatsächlichen Punkte des Schriftstücks, die im
Wesentlichen nicht unbekannt waren, als der Ton und die
Sprache desselben rufen Aufmerksamkeit und Ueberraschung
hervor. Wir hörten von sehr vorsichtiger Seite die Ansicht
äußern, daß ein diplomatisches Schriftstück in solchen Aus-
drücken abgefaßt, als Vorbote erster Komplikationen be-
trachtet werden könnte, wenn die realen Verhältnisse in dieser
Beziehung nicht Beruhigung einflößten. Daß die Französische
Regierung die einzelnen Forderungen Spaniens ohne
Weiteres erfüllen werde, gilt als unwahrscheinlich, auch
wenn die vorgebrachten Beweise nicht zu entkräften wären.
Unter normalen Verhältnissen könnte in diesem Falle eine
Gefahr für den Frieden erkannt werden, unter den heutigen
Umständen dürfte indeß ein feierlicher Protest bei den übrigen
Großmächten die einzige Folge sein. Als letztes völker-
rechtliches Auskunftsmitglied bliebe nach der in diplomatischen
Kreisen herrschenden Ansicht die Abberufung des Spanischen
Gesandten in Paris übrig, womit der internationale Ver-
kehr zwischen beiden Ländern wieder abgebrochen und eine
Spannung eintreten würde, wie sie seit etwa zwei Jahren
zwischen dem Deutschen Reiche und dem päpstlichen Stuhle
besteht. — Aus Spanien sind glaubhafte Meldungen hier
eingetroffen, denen zufolge die vor Kurzem von einigen
Seiten verlangte Einberufung der Cortes im Allgemeinen
kein Echo im Lande gefunden hat. Man ist der Meinung,
daß die Regierung unter den jetzigen Umständen durch par-
lamentarische Debatten an Ansehen und Kraft nur verlieren
könne, während sie ihre gesammten Bestrebungen mit aller
Energie auf die Unterdrückung des Karlistismus richten müsse.
Auch in Madrider Regierungskreisen herrscht, wie hinzuge-
fügt wird, die Auffassung vor, so daß der Gedanke an eine
Wiedervereinigung der Cortes einstweilen als ausgegeben
zu betrachten ist.

* Nachdem die verbündeten Regierungen sich über
gewisse Grundsätze bezüglich der Gymnasien und deren Ma-
turitytsprüfungen geeinigt haben, ist nunmehr eine Verein-
barung auch dahin getroffen, daß alle von öffentlichen Gyn-
nasien der zum Deutschen Reiche gehörenden Staaten aus-
gestellten Maturitytszeugnisse von jetzt an sowohl für die
Zulassung zu den Universitäts-Studien, als auch sowohl in
allen öffentlichen Verhältnissen, insbesondere hinsichtlich der
Zulassung zu den verschiedenen Prüfungen für den öffent-
lichen Dienst, in sämtlichen Deutschen Staaten Geltung
haben sollen.

* In Betreff des Reichstagsbaues sind Nachrichten
verbreitet, daß derselbe noch längere Zeit in Anspruch
nehmen werde. Wir können dem gegenüber konstatieren,
daß der Regierungs-Rath Neumann vom Reichskanzleramt,
welcher den Erweiterungsbau zu leiten hat, die Anordnung
getroffen hat, daß mit Erbe dieser Woche sämtliche
Handwerker in diesem Bau beendet haben
müssen. In den nächsten Tagen schon wird man mit der
Uebersiedelung der Bibliothek in die für dieselbe neu-
geschaffenen Räume beginnen, so daß die Bibliothek sofort
bei Zusammentritt des Reichstages von den Abgeordneten
benutzt werden kann.

Rußland.

Die „M. Z.“ erhält die Mittheilung, daß das
Ministerium des Innern, in Anbetracht der Angaben über
eine ungeheure Zahl von in den Revisionlisten ausge-
lassenen Juden und um eine mögliche Regelmäßigkeit in
der Einberufung der Juden zur Dienstpflicht zu erreichen,
bei der im Reichsrath niedergesetzten besonderen Wehr-
pflichts-Kommission ein Gutachten darüber eingereicht habe,
daß die Rekrutenbehörden denjenigen Juden, welche ein-
berufen sind, und ihr Alter durch kein Dokument belegen
können, ohne Ausnahme das Alter nach ihrem äußeren
Aussehen bestimmen sollen. Außerdem propoairt das

Annahme, daß Graf Arnim bei seinem Scheiden aus seiner
früheren amtlichen Stellung jene Aktenstücke mitgenommen
haben müsse. In der That gab er nach einigem Zögern
eine Anzahl von Schriftstücken heraus, wogegen eine größ-
ere Zahl über 50 Aktenstücke, ungeachtet der dringenden
Auforderungen des Auswärtigen Amtes nicht zurückgegeben
sind, indem Graf Arnim einen Theil derselben für Privat-
schreiben erklärte und demgemäß die Herausgabe derselben
verweigern zu dürfen glaubt, von dem Verbleib
der übrigen aber nichts zu wissen behauptet. Die Weige-
rung des früheren Votschafters, Schriftstücke, welche nach der
Ueberzeugung des Auswärtigen Amtes Eigentum der Vot-
schaft sind, an diese zurückzugeben, ist also der klar vor-
liegende Grund des Einschreitens gegen Graf Arnim, das
Auswärtige Amt hatte eine unzweifelhafte Pflicht zu er-
füllen, indem es alle Mittel ergriff, um die Besitzrechte der
Reichsarchive zu wahren. Die Erfüllung dieser amtlichen
Pflicht war völlig unabhängig von der inneren Bedeutung
und politischen Wichtigkeit der einzelnen fehlenden Schrift-
stücke, so wie von der Möglichkeit eines etwaigen Miß-
brauchs derselben: Das öffentliche Interesse an und für sich
und die Wahrung der staatlichen Autorität machten das
Einschreiten mit allen Mitteln des Gesetzes zu einer unab-
weisklichen Nothwendigkeit. Die Reichsbehörde konnte und
durfte ihren wohlwollenen Anspruch nicht vor der Wei-
gerung des befristeten Beamten fallen lassen. Nachdem
Graf Arnim alle dienstlichen Anforderungen zur Rückgabe
der Akten zurückgewiesen hatte, sah sich das Auswärtige
Amt genöthigt, das Einschreiten der Gerichte in Anspruch
zu nehmen. Von dem Augenblicke aber, wo das gericht-
liche Verfahren eingeleitet war, hörte die selbständige Ein-
wirkung des Auswärtigen Amtes auf den weiteren Gang
der Untersuchung auf. Nur das unabhängige, gewissenhafte
Ermeßen des Richters, welches verfassungsmäßig jeder frem-
den Beeinflussung entzogen ist, hatte fortan darüber zu
entscheiden, ob überhaupt der Anklage der Reichsbehörde Folge
zu geben und durch welche Maßnahmen von Gerichtswegen
einzuschreiten sei. Wenn das Gericht auf Grund der ihm
zunächst vorliegenden Thatfachen nicht bloß eine sofortige
Haussuchung bei dem Grafen Arnim angeordnet hat, sondern
auch zur Verhaftung desselben geschritten ist, und wenn diese
Maßnahmen gegenüber der Beschwerde des Grafen Arnim
von dem höheren Gerichte zunächst aufrecht erhalten worden
ist, so wird man hierin vor Allem ein Anzeichen dafür
finden, daß auch von Seiten der Gerichte das wichtige
öffentliche Interesse, um welches es sich bei der Sache
handelt, und welches allein das Auswärtige Amt bei seinem
Vorgehen geleitet hat, entschieden anerkannt wird.

Nach derartigen Ausführungen dürften alle Einwen-
dungen vorläufig auf sich beruhen müssen, bis erst die Sache
selbst vor dem Richter-Collegium zur öffentlichen Verhand-
lung gelangt. Die Nachricht, daß das Journal der Pariser
Votschaft hier eingegangen ist, und daß die hier in Rede
stehenden Aktenstücke von dem Votschifter Graf Arnim eigen-
händig eingetragen seien, wird uns von sonst gut unter-
richteter Seite bestätigt. Damit hätte allerdings Graf Arnim
selbst anerkannt, daß diese Papiere nicht einen privaten,
sondern einen offiziellen Charakter haben und es würde die
Ansicht des „Memorial diplomatique“ daß es bis jetzt immer
diplomatischer Brauch war, derartige Briefe nicht als den
officiellen Archiven angehörig zu betrachten, schon genügend
widerlegt werden, wenn man nicht noch außerdem dieser
Aeußerung gegenüber, die berechtigte Frage aufwerfen wollte:
woher es denn Kenntniß von dem Inhalt dieser Briefe
habe, denn bisher hat noch Niemand außer den beteiligten
Personen und event dem Gerichte, deren Kenntniß erhalten.
— Im Uebrigen wird diese cause célèbre voraussichtlich
für diejenigen Parteien, denen es darum zu thun ist, der
Staatsregierung nach Möglichkeit Unbequemlichkeiten zu be-
reiten, die erste Veranlassung geben, den Reichskanzler resp.
seine Vertreter zu interpelliren.

Tags-Chronik

Am 17. Vorm, 11 Uhr am Schauspielhause Ver-
kauf von Kühen, Pferden, 1 Handwagen.

Graf Arnim.

In der Affaire des Grafen Arnim bringt der „Staats-
Anzeiger“ folgende bemerkenswerthe Erklärung des Prä-
sidenten des Stadtgerichts: „In der beim königlichen
Stadtgerichte wider den vormaligen Votschifter des Deut-
schen Reichs Harry Graf v. Arnim schwebenden Unter-
suchungssache erkläre ich, den Angriffen öffentlicher Blätter
des In- und Auslandes auf die Integrität und Selbst-
ständigkeit des gedachten Gerichtshofes gegenüber: Daß
die Verhaftung des Angeklagten und die Haussuchung
nach den Inhalten der Anschuldigungen unterlagenen Um-
ständen von der Rathskammer des königlichen Stadtgerichts
Abtheilung für Untersuchungssachen in der durch das Ge-
setz gebotenen Form lediglich auf den Antrag der könig-
lichen Staatsanwaltschaft beim Stadtgericht beschlossen und
geführt worden ist; daß somit diesem Gerichtsbeschlusse,
wie von einem Theile der Presse in mehr oder weniger
verlegender und herabwürdigender Weise behauptet ist, eine
unter Zuziehung des Staatsanwalts und des Untersuchungs-
richters stattgehabte Verathung und Beschlußfassung des
Preussischen Staatsministeriums oder des auswärtigen
Amtes nicht vorausgegangen ist; daß vielmehr eine Commu-
nication des Untersuchungsrichters mit Beamten des Aus-
wärtigen Amtes erst nach gefaßtem Gerichtsbeschlusse und
lediglich zum Zwecke der sichern und schnellen Feststellung
des Thatbestandes stattgefunden hat. Wie kein Unbefange-
ner das hohe Deutsche Auswärtige Amt fähig halten
wird, unter Verlassung des strengen Rechtsbogens den Ver-
such einer Einwirkung auf ein Deutsches Gericht in irgend
einer Form zu machen: so wenig werden Richter des
königlichen Stadtgerichts jemals sich bereit finden lassen,
bei ihren Beschlüssen und Entscheidungen anderen Weisun-
gen als denjenigen des Gesetzes und ihres Gewissens zu
folgen. — Berlin den 13. October 1874 — Der Prä-
sident des königlichen Stadtgerichts Krüger.

Während in dieser Erklärung der Chef des Stadt-
gerichts für die Integrität der Berliner Richter eintritt,
bemüht sich die heutige „Prov. Corr.“ in einer ausführ-
lichen Darlegung die Gerichte zu zerstreuen, welche darauf
hinausgehen, daß hierbei noch besonders politische Motive
mitspielen. Nach dem Artikel des officiösen Blattes hätte
die ganze Prozedur, die man gegen den ehemaligen Vot-
schifter eingeschlagen hat, keinen andern Zweck als ihn zu
zwingen, sich den Forderungen seiner vorgesetzten Behörde
pure zu unterwerfen. Sie läßt sich in dem Artikel folgen-
dermaßen aus: „Die Verhaftung des Grafen Arnim ist
sowohl von dem Stadtgerichte zu Berlin, wie auch von
dem Kammergerichte aufrecht erhalten worden; mit Rück-
sicht auf den leidenden Zustand desselben ist jedoch von dem
Kammergerichte beschlossen worden, ihn aus der Stadtwoigkei
in ein Krankenhaus, unter Wahrung genügender polizei-
licher Sicherheit überführen zu lassen. Die vorläufige
gerichtliche Entscheidung wird dazu beitragen, das öffent-
liche Urtheil zunächst in Bezug auf das Wesen und
die Bedeutung der erhobenen Anklage zu klären, nachdem
vielfach mißverständliche Auffassungen, besonders durch die
Hineintragung politischer Gesichtspunkte, welche mit der
vorliegenden Sache nichts zu thun haben, hervorgerufen
worden sind. Die jetzige Klage gegen Graf Arnim hat
nach ihrem Ursprunge keinen Zusammenhang mit den
früheren Vorgängen, welche die Entfernung desselben aus
der diplomatischen Thätigkeit herbeigeführt haben. Den
Anlaß zu den gegenwärtigen Ermittlungen und Maß-
nahmen hat lediglich der Umstand gegeben, daß der jetzige
Votschifter in Paris nach seinem Eintritt in sein neues
Amt eine Anzahl von Schriftstücken, welche nach dem amt-
lichen Verzeichnisse der Votschaft während der Amtsführung
des Grafen Arnim dort eingegangen waren, nicht mehr
vorhand. Die a.gestellten Nachforschungen führten zu der

Ministerium, weil auch die Familienverhältnisse der Juden sich als falsch herausstellen, bei der nächsten Rekrutenausbildung für die erst kürzlich in die Revisionslisten eingetragenen Juden, welche ihre Dienstpflicht abzuleisten haben, gar keine Privilegien hinsichtlich der Familienverhältnisse zuzulassen.

Im Justiz-Ministerium ist die Frage angeregt worden, ob nicht allen Personen des Justizressorts die Annahme von Aemtern bei privaten Eisenbahngesellschaften und anderen industriellen Unternehmungen zu verbieten wäre. — Die Russische Kriegsflotte zählt z. B. 29 Panzerschiffe und 196 ungepanzerte Schiffe, welche zusammen 921 Kanonen tragen und 172,401 Tonnen Gehalt haben. Die Dampfkraft aller Schiffe ist 31,987 Pferdekraft. Der Personalbestand der Flotte umfasst 1305 Flotten-Officiere (81 Admirale eingerechnet), 513 Steuerleute, 210 Artillerie- und 145 Marine-Ingenieure, 545 Ingenieur-Mechaniker, 56 Marine-Bau-Ingenieure, 297 Admiraltäts-Beamten, 260 Aerzte, 480 Civilbeamten und 24,500 Untermilitärs verschiedener Ranges. Den Meeren nach vertheilt sich die Flotte wie folgt: Im Baltischen Meere stehen 27 Panzerschiffe und 110 ungepanzerte Dampfer, von denen 70 keine Kanonen tragen. Die 40 armirten Dampfer haben etwa 200 Kanonen; eben so viel die Panzerschiffe, von welchen vier noch im Bau begriffen sind. Der Tonnengehalt aller Schiffe auf dem Baltischen Meere beträgt 145,793 Tonnen, die Dampfkraft 24,000 Pferdekraft. Die Flotte des Schwarzen Meeres besteht aus zwei Panzerschiffen und 29 ungepanzerten Dampfern. Ein Panzerschiff und ein ungepanzertes Dampfer sind im Bau begriffen. Die Panzerschiffe sind mit vier, die gewöhnlichen Dampfer mit 65 Kanonen armirt; vier der letzteren haben keine Kanonen. Der Tonnengehalt ist gleich 23,000 Tonnen, die Dampfkraft gleich 4546 Pferdekraft. Im Kaspiischen Meere sind 20 ungepanzerte Dampfer, von denen einer im Bau begriffen und neun nicht armirt sind. Die übrigen haben zusammen 45 Kanonen; der Tonnengehalt ist gleich 3984 Tonnen, die Dampfkraft gleich 1200 Pferdekraft. Die Sibirische Flotte hat 28 Dampfer, von denen sieben mit zusammen 36 Kanonen armirt sind. Der Tonnengehalt ist gleich 8000, die Dampfkraft gleich 1730. Die Aralflotte zählt sechs kleine Dampfer, von denen fünf zusammen 13 Kanonen tragen. Der Tonnengehalt ist gleich 624, die Dampfkraft gleich 216. Im Weißen Meere sind drei Schiffe mit vier Kanonen, 1000 Tonnen Gehalt und 285 Pferdekraft. Die Lehrabtheilung des Marinerefforts umfasst in Petersburg eine Marineschule für 220 Mann, die erste Marinelehrequipage für 400 Schiffsjungen und eine Schreiberschule für 150 Mann; in Nikolajew die Marine-Junker-Klassen für 60 Mann, eine Hafen-Gewerbeschule und Nikolajewische Schule für Seemannslehrlinge (für 150 Böglinge). Die Lehranstalten für das Jahr 1874 sind im Budget mit 442,941 R. angeführt.

Italien.

Das Militärblatt *Exercito* bringt ein an seinen Herausgeber gerichtetes Schreiben Bazaine's. Der ehemalige Marschall des Französischen Kaiserreichs bezieht sich darin auf die Sympathie, die er stets für den König von Italien und für die Italienische Armee gehabt, und auf die Dienste, welche er im Kriege von 1859 geleistet. Ferner erklärt er nochmals, daß seine Richter nicht competent und ihr Verfahren sinnlos gewesen sei; die Zeit, die Wahrheit gerade heraus zu sagen, sei noch nicht gekommen, aber später werde er, wenn auch ungern, die Wahrheit sagen.

Asien.

Ueber die Ermordung des Capitäns und der Officiere des Dampfers „Spart“ auf der Fahrt von Kanton nach Macao enthalten die mit der neuesten chinesischen Post eintreffenden Zeitungen ausführlichere Mittheilungen, nach welchen der Vorgang folgenden Verlauf genommen hat. Chinesische Piraten hatten sich als Passagiere auf dem Spart eingeschiffet und griffen in der Nähe der Bocca Ligris Mannschaft und Passagiere an. Der Capitän, der erste Officier und der Proviantmeister wurden niedergemacht und der einzige Europäische Passagier so wie die Beute von der Besatzung mit Wunden bedeckt. Nachdem die Piraten sechs Stunden im Besitz des Schiffes gewesen, kam eine Schmeichelei von der Küste, um sie und ihre Beute aufzunehmen, und die chinesischen Maschinen brachten den Spart nach Macao. Die Piraten waren 20 an der Zahl. Sie hatten an Bord mit Stöcken eine Scheinprügelei angefangen; der erste Officier suchte die vermeintlichen Kämpfer zu trennen, wurde dabei übel zugerichtet und rief den Capitän, der schon mit Schüssen empfangen wurde. Er eilte seinen Revolver zu holen, doch versagte die Waffe mehrere Male und der Capitän sank schließlich, aus vielen Wunden blutend, zu Boden und gab den Geist auf. Der erste Officier, der Proviantmeister und der europäische Passagier wehrten sich wacker ihrer Haut, wurden indessen übermannt. Im Ganzen hatte der Spart 150 Passagiere. Von 22 Kisten Seide, welche das Schiff führte, wurde nur eine Kleinigkeit geraubt, dagegen wurden etwa 7000 Doll. in Noten der Banken von Hongkong und in Silber, so wie einiges Geld, welches dem europäischen Passagier gehörte, fortgeschleppt.

Wie es scheint, wurden die Piraten zu ihrem Anfall durch die falsche Nachricht verleitet, daß der Besitzer einer Spielhölle von Macao sich an Bord des Spart befinde und einige 19,000 Doll. mit sich führe. Sie durchsuchten und plünderten das Gepäck sämtlicher Passagiere, um dieser Beute auf die Spur zu kommen.

Amerika.

Das Schicksal des unglücklichen Louisiana hat sich in einer Weise erfüllt, welche die gehegten Befürchtungen im vollsten Maße rechtfertigt. Der in den unterirdischen Räumen des Zollhauses von New-Orleans sich versteckt haltende Gouverneur Kellogg trock auf die von Washington aus erlassenen Befehle aus seinem Schlupfwinkel hervor und nahm zitternd, und wie man sagt, selbst seiner „Freunde“ nicht sicher, das ihm entronnenen Scepter wieder in die Hand, und die vollständig gelungene, von wenigstens drei Vierteln des Volkes von Louisiana mit Freuden begrüßte „Revolution“ endigte aus loyaler Furcht vor den Bayonnetten des „Ober-Befehlshabers“ der Armee und Flotte der Vereinigten Staaten' mit einer vollständigen Reaction! Die Folgen dieser Vorgänge — bisher einzig in der Geschichte der Union — werden sich, aller Voraussicht nach nur langsam aber sicher entwickeln, aber man würde dem Amerikanischen Volke Unrecht thun, wenn man daran zweifeln wollte, daß die Folgen der neuen unerwarteten Großthaten der Bundes-Executive in den durch „republikanische“ Corruption zu Grunde gerichteten Südstaaten in einer anderen als der Richtung schließlich vollständiger Vernichtung der Tyrannie jener und ihrer Urheber liegen werde. Nach neueren von New-Orleans eingegangenen Mittheilungen unterliegt es keinem Zweifel, daß Mc'Enery und seine Anhänger Ursache hatten, aus Aeußerungen General Grant's im Laufe des Sommers zu schließen, daß er einer zur vollendeten Thatsache gewordenen Beseitigung des Kellogg-Regiments keine gewaltsamen Restaurationsversuche entgegenzusetzen werde. Ja, noch mehr, selbst nach Erlassung der Proclamation vom 14. Sept. wiegte die Mc'Enery-Partei sich noch in dem Wahne, daß diese nicht gegen sie gerichtet sei, und es erscheint nichts weniger als unglaubwürdig, daß der ungestörte Erfolg der Erhebung der gleichen Ansicht auf Seiten des commandirenden Generals Emory, der als persönlicher Gegner Kelloggs bezeichnet wird, und seiner absichtlichen Entfernung von New-Orleans und Unthätigkeit im entscheidenden Augenblick, zu verdanken war. Noch jetzt — so wird von New-Orleans berichtet — schmeicheln sich die von Neuem unter Kellogg's Joch gebeugten Bürger von New-Orleans (und sie repräsentiren, wie versichert wird, wahrscheinlich drei Viertel der weißen Bevölkerung des ganzen Staates) mit der Hoffnung, daß Volk des Nordens werde einsehen, daß dies eine großartige Volkserhebung gegen eine ungesegnete und drückende Regierung, daß es eine auf dem göttlichen Rechte der Revolution beruhende, völlig gerechtfertigte und völlig erfolgreiche war.“

Neueste Nachrichten.

Schriww, 14. October. Vor dem hiesigen Kreisgericht fanden heute die Verhandlungen in der Untersuchung wegen der in Aions, bei Uebergabe der dortigen Propstei an Rubeczal vorgekommenen Störungen statt. Von den 8 Angeklagten wurden 7 zu 14 Tagen bis 3 Monaten Gefängniß verurtheilt und einer freigesprochen.

Hagenau, 14. October. Bei dem heutigen Feste der Mitglieder des Deutschen Brauereibundes machte der Präsident des letzteren die Mittheilung, daß auf die von dem Hopfenbau-Verein an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm gerichtete Begrüßungsadresse ein Danktelegramm des Kaisers eingegangen sei, und daß sich sofort eine Deputation von hier nach Baden-Baden begeben werde, um den Kaiser zum Besuch der hiesigen Ausstellung einzuladen. Die Mittheilung des Präsidenten wurde mit stürmischem Beifall begrüßt.

Graz, 14. October. Der Proceß gegen die Oesterreichischen Socialdemokraten begann heute unter großem Andrang des Publikums. Außer dem Docenten Dr. Lauschinsky sind 32 Arbeiter angeklagt.

Petersburg, 13. October. Die Zurückberufung des Großfürsten Constantin aus Paris hat hier großes Aufsehen gemacht, doch glaubt man zu wissen, daß dieselbe aus der eigenen Initiative des Großfürsten hervorgegangen ist, der den ihm lästig werdenden Ehrenbezeugungen in Paris entgehen wollte. — Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, hat die Russische Regierung bereits den Befehl zur Wiederanknüpfung der officiellen diplomatischen Beziehungen mit Spanien vollzogen.

London, 13. October. Officieller Nachricht zufolge ist die Herzogin von Edinburgh an ihrer Abreise nach Eastwell Park nicht durch Krankheit, sondern allein durch ihre jetzigen Umstände verhindert und befindet sich im Uebrigen ganz wohl und gesund. — Das Cabinet tritt in der zweiten Woche des November zusammen. Eine Dissenter-Versammlung in Huddersfield hat die von der Conferenz in Bonn entworfenen Pläne zur Wiedervereinigung aller christlichen Kirchen verurtheilt, weil die

Nonconformisten und alle specifisch protestantischen Confectionen dort übersehen worden seien.

Paris, 13. October. Der carlistische General Dorregaray befindet sich seit fünf Tagen in Paris. — Der Prinz von Wales ist heute Morgen um 11 Uhr hier angekommen und im Hotel Brighton abgestiegen. Er geht morgen oder übermorgen nach Schloß Dampierre zum Herzog Larochefoucauld-Billacca.

— Nachrichten über ernste Zusammenstöße mit den Regierungstruppen längens der Carlisten hier an. Das Gerücht, General Dorregaray sei mit 600 Mann zum Feinde übergegangen, bestätigt sich nicht. Dorregaray befindet sich an der Spanischen Grenze. Cabrera hat von Neuem ein Anerbieten Don Carlos bei ihm einzutreten, abgelehnt.

— 14. October. Der Prinz von Wales traf gestern hier ein und stieg im Hotel Bristol ab. Heute wird derselbe dem Marquis Mac Mahon einen Besuch abstatten. Donnerstag begibt sich der Prinz zum Herzog von Larochefoucauld-Billacca nach Schloß Gelimont, wo derselbe 6 Tage zu bleiben gedenkt.

— Die „Agence Havas“ meldet aus Hendaye vom heutigen Tage, es seien in der vergangenen Nacht 6 Krupp'sche Geschütze, 3000 Wenzel'sche Gewehre und 300,000 Patronen ausgeschifft und an die Carlisten abgeliefert worden.

— Der Herzog von Padua, welcher als Candidat der Bonapartistischen Partei für die am nächsten Sonntag im Departement Seine-et-Oise stattfindende Wahl aufgestellt worden ist, ist seines Amtes als Maire entbunden worden.

— 15. October. Ein Decret im „Journal officiel“ beruft die Wähler der Departements Drome und Seine-et-Oise zur Deputirtenwahl auf den 8. November ein.

— Die Abgeordneten der Linken beschlossen, in der morgigen Sitzung der Permanenzcommission außer einer Anfrage bezüglich des Verhaltens des Präfekten von Nizza keine Interpellation an die Regierung zu richten und die übrigen schwebenden Fragen der Nationalversammlung vorzubehalten. Man glaubt, der auswärtige Minister werde eine eventuelle Interpellation der Rechten über die auswärtige Politik nicht beantworten, und die Erörterung derselben als lediglich der Nationalversammlung zustehend bezeichnen.

Santander, 15. October. Abermals haben mehrere Carlistenabtheilungen die Madrider Regierungsgewalt anerkannt; die Bastenstädte Durango und Guernica erklärten sich gegen Don Carlos.

New York, 14. October. Bei den Wahlen in Ohio haben die Demokraten eine erhebliche Majorität erhalten. Es wurden 12 Demokraten und 8 Republikaner in den Congreß gewählt. In Indiana ist das Resultat noch zweifelhaft. In West-Virginien sind alle demokratischen, in Nebraska und Dakota alle republikanischen Candidaten gewählt worden. Arkansas hat demokratisch gewählt. — Die Tabakernte in Kentucky und Tennessee ist durch Hagel zur Hälfte zerstört worden.

Provinzielles.

≡ Königsberg, 14. October. Der alte Hartort hat eine Brutalitäts-Statistik aufgestellt, zum Nachweise darüber, welche erschreckenden Fortschritte die Demoralisation des niederen Volkes macht. Wenn man sie mit der Brutalitäts-Statistik aus unserer Provinz vergleicht, so ist die Hartort'sche ein Kinderpiel dagegen. Messerstecherei, Raub, Raubmord, Kindesmorde, blutige Excesse, bei denen Baumstämme, Wagenrungen, Steinigungen eine Hauptrolle spielen, Mißhandlungen von Menschen, die deren Tod zur raschen Folge haben, Fußtritte von Männern gegen den schwächeren Leib ihrer Ehefrauen, Rasen- und Fingerabbeissen etc., dergleichen empfindende Vorgänge sind an der Tagesordnung, wenn man nur einen Blick in die Provinzialblätter wirft. Erschrecklich auch sind die Selbstmordfälle durch Erhängen, Erschießen, Erhängen, Vergiften, freiwilligen Tod durch Lagerung auf den Eisenbahnschienen zur dunkeln Nachtzeit, um sich rädern zu lassen, aus Hungersnoth, Lebensüberdruß, Verzweiflung wie Säuferswahnfinn, aus Gram verischmäher Liebe und Gott weiß aus welchen Ursachen sonst noch. Wenn man annimmt, daß der krasse Materialismus nicht wenig beiträgt zu solchen abnormen Erscheinungen traurigster Art, dann ist es Zeit, der geistigen Verflachung und Verkommenheit entgegen zu arbeiten durch Fortbildungsschulen, Volksbibliotheken, Handwerker- und Arbeiter-Vereine in der Stadt und auf dem Lande. Kommen Ausnahmefälle vor, wie bei dem Jünglinge, der sich am kaiserlichen Hofenpart „Auserwahl“ aus Liebesnoth, wie bei dem Buchhalter Schütz, der sich in der Retraite der Jubelhalle erschog, weil er mit seinem Gelde immer zu kurz auskam, dann helfen allerdings auch die Fortbildungsschulen nicht mehr. Letztgenannter Selbstmörder, 40 Jahre alt und Familienvater, hatte 800 Thlr. Jahres-einkommen, mehrmals bezahlte sein bemittelter Schwiegervater für ihn 600 Thlr., 700 Thlr. Schulden. Als Alles nichts half, mußte der Revolver helfen, wenn auch Frau und Kinder darüber sich in Thränen auflösten! Alle Welt will Luxus treiben, alle Welt will — wenig arbeiten und viel verdienen. Von einem soliden Familienleben ist wenig die Rede mehr. „In der Kneipe leben und den Humpen heben“ ist nicht bloß burschlicher, das ist auch längst schon Brauch bei allen denjenigen Bonvivants und Gourmands, die dem lieblichen Grundsaße holden, „lieber zehn Jahre weniger gelebt aber — gut gelebt!“ — Wieder einmal sind die Brandstiftungen und Brände an der Tagesordnung, wengleich die „Distr. Jg.“, welche zuerst das Gerücht verbreitete: „die unglückliche jüdische Wittwe Perla, welche beim Brande des Hauses, am 26. v. Mts., mit ihrem armen Jungen elendiglich mitverbrannte, sie sei selbst die Brandstifterin gewesen“ — dies Gerücht jetzt — nachdem die Angehörigen der jüdischen Wittve den Verleumder der ihr die Ehre nach dem Tode abschneiden wollte, auf Grund

des § 189 des Strafgesetzbuches zur Criminal-Untersuchung ziehen zu lassen drohte — als falsch und lägerisch hat widerrufen müssen. Das „hängt den Juden!“ ließ sich hier also nicht practisch durchführen, erstens, weil er schon tod und dann weil dies nach seinem (ihrem) Tode — öffentlich verbreitete Gerücht, „von dem Verbrechen der Brandstiftung in gemüthlicher Abicht“ ein erlogenes, verleumdendes war. — Noch ein freches Substanz müssen wir mittheilen: Ein Maler kneipt mit einem jungen, aufstrebend anständigen Manne. Sie verlassen Nachts gemeinsam die Kneipe. An einer etwas abgelegenen Stelle verweist Letzterer dem Ersteren einen Schlag, entzweit ihn gewaltsam die Taschenuhr und läuft davon, ohne daß man Noß und Reiter je wieder sah. — In den modern gewordenen Schwindelgeschichten gebären auch „die Geiraths- geschichte gen. Zeitung, die fast in keiner Nummer mehr ausbleiben. Früher gingen die „Angebote“ zumeist von Männern aus, jetzt wagt sich auch schon das zarte Geschlecht daran. So u. A.: „Eine Dame vom Stande, jung, schön, liebenswürdig, reich an Geist und Geld, auch musikalisch, sucht einu ihrem Ideal entsprechenden Gatten im Alter von 20—50 Jahren. Hauptbedingungen: stattliches Aeußere, natürlich gelocktes Haar, schwarzer Bart, (wenn er bei 50 nicht etwa schon gräulich ist) guter Humor, Fertigkeit im Walzertanzen (bei 50 doch wohl nur einen langsame!) Nebenbedingungen: Römische Profil, honores Organ, gesellschaftliche Tournee, Photographie erbeten. — Vielleicht finden Sie dort ein's, senden Sie's sub. Littra Q. E. 500 nach der hiesigen Zeitungs-Expedition. — Oft steckt dahinter voller Ernst, nicht selten auch Ironie, worauf die Damenwelt (demi monde) sehr viel leichter anbeißt, als die Männerwelt, jene so leicht, daß sie selbst das Mendengpons in irgend einem Kaffeehause nicht verschmäht, wohin sie zur bestimmten Stunde bestellt ist und mit der gewöhnlichen Kofe in der Hand zur großen Heiterkeit der Cigarren rauchenden Herrenwelt präcise zu erscheinen nicht verabsäumt. — Die drei Musikfeste der musikalischen Akademie im Wilhelm-Theater und Schützenbause waren sehr viel weniger besucht wie die Vieh- vorstellungen im Circus. Die meisten sog. gebildeten Leute der Stadt, der sog. reinen Vernunft, besuchen derlei große Concerte zumeist nur der Mode wegen. Sie gähnen und schenken sich nach den Viehombdien. — In Göthe's, Lessing's, Schiller's Classicitäten sind die Logen ersten Ranges verödet, bei den Vorstellungen des „Jocko“ oder „Hund des Aubry“ sind sie überfüllt. — Einen Wohnungs-Verein ist der Director der Grundereidbank, H. Popp, im Begriff zu begründen, um durch Neubauten der Wohnungsnoth abzuhelfen. Es sollen dazu Wohnungs-Comtoirs eingerichtet, ganze Häuser gemiethet, billig vermietet, neue Häuser für eigene Rechnung erbaut, verkauft werden. Man baut auf Selbsthilfe durch regelmäßige Beiträge und rechnet mit der Zeit auf Theilnahme von Kapitalisten, als stille Theilnehmer des Geschäfts. — Von unseren hundertertei Vereinen ist keiner notwendiger wie dieser, denn die Schrypferei, Prellerei und Schinderei der Hauswirthe, die sich zur Michaeli- Zeit in ihrem Höhepunkte zeigte, hat keine Grenzen. — Das Gerücht von der Veretzung unferes Polizei-Präsidenten von Pilgrim als Regierungs-Präsident nach Cöslin — her- stammend aus derselben Quelle, aus welcher das Gerücht über die Brandstiftung durch die (unschuldige) jüdische Wittwe Verla in der „Distr. 3.“ stammt — ist unbegründet. — Unsere drei Abgeordneten Vender, Dr. Hoppe, Kieschke werden hier erwartet, um ihre parlamentarischen Neuenfchaftsberichte abzulegen. Marienburg. Nach einem Beschlusse des letzten Provinzial-Landtages sollte die hiesige Taubstummen-Anstalt um 21 Freistellen erweitert werden. Nachdem jener Beschluß jetzt zur Ausführung gebracht wird, soll es in der Anstalt 105 Freistellen geben. Die Zöglinge werden in 4 Klassen von 7 Lehrern unterrichtet werden.

Locales.

* Von schätzenswerther Seite geht uns Folgendes zu: Anknüpfung an das Referat in Nr. 224 des Dampfboots, betreffend die Stadterweiterung und Durchlegung neuer Straßen in Folge der Eisenbahn, können wir uns mit dem Inhalte desselben nur übereinstimmend erklären. Nur hätten wir gewünscht, daß der Verfasser mit seinen Ansichten etwas bestimmter hervorgetreten wäre. — Wenn andere Projecte auch noch einzuweisen in den Hintergrund treten müssen, so ist die Anlegung einer, die ganze Länge der Dange verfolgende Uferstraße die am meisten in's Auge fallende Nothwendigkeit. Keine Straße dürfte wohl leichter herzustellen sein als gerade diese, was die Karte von Memel ausweist. — Man durchbreche nur die Schlachthofstraße von der Werftstraße trennenden zwei Gärten und eine gerade Verbindung von der Nordbrun bis zur Eisenbahnbrücke ist herge- stellt. Kosten würde dieser Durchbruch wenig verursachen, denn der eine der Gärten gehört nämlich einem liberalen Manne, dem Herrn Kaufmann Graff, der abgesehen von den ihm da- durch erwachsenden Vorteilen, ein solches Opfer der Stadt gerne bringen würde, der andere aber ist der Garten des hie- sigen Postamtes, also fiskalisches Eigentum, und würde vom Herrn Ressortminister zu diesem Zwecke gerne hergegeben werden. Gasröhren liegen in beiden Straßen, die nur verbunden werden dürften, auch könnte die Straße statt gepflastert vorläufig chaustet werden. Was nun die Nothwendigkeit dieser Anlage als Uferstraße anbelangt, so bedarf dies keiner weiteren Begründung, aber auch die so unangenehmen Verhandlungen, wegen des sogenannten Hollak'schen Katzensteiges an der Dange würden beseitigt sein. Was aber ihre Anlage unbedingt erfordert, ist die Passage nach dem Bahnhof. Niemandem ist es bisher eingefallen, sich die Frage vorzulegen: Ist denn die Werftstraße nach Eröffnung der Eisenbahn breit genug den ganzen Verkehr zwischen dem linken Dangeufer ohne störende Stoppungen zu bewältigen? Wir sagen nein. Als Beispiel möge die Anstimmung der Personen und Fuhrwerke beim Schließen der Börsen- brücke Abends 6 Uhr dienen. So ungefähr dürfte der Verkehr zum Bahnhof sein, nun denke man sich einen um diese Zeit ab- gehenden Eisenbahnzug und einen die Werftstraße gravitativ passirenden Leichenzug. Wo bleibt Publikum, Hotelwagen und Transportfahrwerke, wo biegen sie aus, um den Zug nicht zu verspäten? Schließlich verdienen wohl auch die Bewohner der umgehängten Werftstraße diese gerechte Berücksichtigung. Wer dieses widerlegen kann, der möge sprechen.

Wie wir erfahren hat der Kriegerverein in voriger Woche für die Abgebrannten in Meiningen 19 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf., theils aus der Vereinskasse bewilligt und theils durch Samm- lung aufgebracht, abgehandelt.
*e. [Straßenraub.] Der z. J. in Grebßen bei Gars- den dienende Preuß. Unterthan Jons Bernetts war am 15. d. im Krüge zu Clausmühl mit einem ihm unbekanntem Men- schen zusammen getroffen, der mit ihm den Weg zur Stadt machte. Pflöchlich wurde Bernetts von dem Unbekannten er- löst und des Inhalts seiner Tasche, bestehend aus einem Porte-

monnai mit fünf Rubelscheinen, einer Brieftasche mit seinen Militärpapieren, Pfeife, Tabak und Handschuhen beraubt. Fels und Hosen, die ihm ebenfalls genommen werden sollten, wurden ihm auf sein Bitten gelassen. B. verfolgte den stiehe- den Räuber von ferne bis zur Stadt und gelang es, denselben in einer Schänke anzutreffen und ihn dem Polizeibeamten zu überliefern. Außer den Rubelscheinen wurden sämtliche ge- raubte Gegenstände in dem Besitz des Räubers, des Schneiders Agnes Conrad aus Gelaudwischen, vorgefunden, der aber den Raub bestritt und die Gegenstände von B. in einer hiesigen Schänke für Branntwein erhalten haben will.

* Bei den Preussischen Offizier-Corps und namentlich in den Offizier-Casinos ist schon seit längerer Zeit unter dem Namen „Kriegsspiel“ ein Unterhaltungsspiel eingeführt, welches neben der Unterhaltung auch gleichzeitig zur Auszubildung der Offiziere in taktischer Beziehung dient, indem der hierzu ver- wendete Apparat in plastischer Darstellung sowohl die mannig- fachen Terrains, als auch die verschiedensten Truppenforma- tionen aller Waffengattungen darbietet, und sie in jeder mili- tairischen Weise verwenden läßt. Dieses Spiel hat gewisser- maßen wesentlich vortheilhaft auf die militairisch-taktische Aus- bildung der Offiziere eingewirkt. Da es sich aber herausgestellt hat, daß dasselbe in seiner gegenwärtigen Construction noch nicht vielseitig genug ist, und da sich das Verlangen heraus- gestellt hat, bei diesen bildlichen Uebungen nicht allein Erle- digung tactischer Fragen mit kleinsten Truppenmassen beschränkt zu sein, so ist die Berliner Hoflandartenhandlung von Simon Schropp veranlaßt worden, Kriegsspielapparate zum Verkauf anfertigen zu lassen, mit den eben so wohl Befechte in vor- wiegend strategischem Charakter, selbst in der Stärke bis zu 5 Armeekorps an jeder Seite, wie auch solche mit geringen Truppenmassen unter Berücksichtigung der kleinsten Einzelheiten dargestellt werden können.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 18. October.

- St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Antwosche von Montag, den 19. October bis Sonntag, den 25. October incl. Herr Prediger Ebel.
Evangelisch-reformirte Kirche:
Sonntag, den 18. October. Vorm. 9 1/2 Uhr:
Herr Prediger Hein.
Landkirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauische Einsegnung.)
Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.)
Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Vew
Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Standesamtliche Nachrichten vom 16. October.

Geboren: Dem Instrumentenmacher A. Schiedebanz eine Tochter, evang.
Gestorben: Sohn des Arbeiter J. J. Günther, evang.
Vererbt: Rittergutsbesitzer u. Premier-Lieutenant Albert Adolph Grünau auf Ripitten m. Frä. Anna Martha Barlow

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Artillerie-Hauptmann Gustav Becker in Danzig mit Fräul. Clara Finisch in Berlin.
Verbunden: Herr Gustav Richter mit Fräul. Amalie Mollmann in Königsberg.
Geboren: Herrn Otto Schiemann in Nöfel ein Sohn. Herrn Pfarrer Pohl in Görtzen ein Sohn. Herrn Robert Rökner in Lucknojen ein Sohn. Herrn Kanter in Dotzen bei Zinten eine Tochter. Herrn D. Kanter in Madrau ein Sohn. Herrn Bürgermeister Otto Neimann in Gerdaunen eine Tochter.
Gestorben: Herrn Lehrer Wendt in Vogelsang Sohn Dskar. Herrn Mäkelberg in Grunhof Söhndchen Hans.

Schiffsnachrichten.

Aboma — Weiß — 9.10 Sunderland, 16.10 Helsingör; wegen contracten Windes geantert.
Ceres — Döllner — 11.10 ab von Helvet nach Newyork.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 15. October. (Producten-Bericht.)
Weizen loco hochbunter per 1000 Kil. 129 1/2 pf. und 130 1/2 pf. 62 1/2 Thlr. (80) bez., 133 1/2 pf. 63 1/2 Thlr. (80 1/2) bez., 135/36 pf. 64 1/2 Thlr. (82) bez., 136 1/2 pf. 65 1/2 Thlr. (83) bez., 130/31 pf. blaupfziger 54 1/2 Thlr. (70) bez.; bunter loco per 1000 Kil 129/30 pf. 58 1/2 Thlr. (74) bez., 131/32 pf. 58 1/2 Thlr. (75) bez.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen flau, loco inländischer per 1000 Kil. 124 1/2 pf. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 125/26 pf. 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 127 1/2 pf. 54 1/2 Thlr. (65) bez.; loco russ. per 1000 Kil. 117/18 pf. 43 1/2 Thlr. (52 1/2) bez., 118/19 pf. 44 1/2 Thlr. (53) bez., 121/22 pf. 45 1/2 Thlr. (55) bez., 122/23 pf. 46 1/2 Thlr. (55 1/2) bez.; pro October per 1000 Kil. 46 1/2 Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. Gd.; pro October-November per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 140 Mt. Br., 137 Mt. Gd. — Gerste still, loco grobe per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. (56) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 47 1/2 Thlr. (50) bez., 49 1/2 Thlr. (52) bez., 50 1/2 Thlr. (53 1/2) bez., 51 1/2 Thlr. (54) bez. — Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. 52 1/2 Thlr. (39 1/2) bez., russischer 49 1/2 Thlr. (37) bez., 50 Thlr. (37 1/2) bez., 50 1/2 Thlr. (38) bez., 51 1/2 Thlr. (38 1/2) bez.; pro October per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. Br., 53 Thlr. Gd.; pro October-November per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. 64 1/2 Thlr. (87) bez.; grane loco per 1000 Kil. 59 1/2 Thlr. (80) bez., 65 1/2 Thlr. (88) bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. (78) bez., 58 1/2 Thlr. (79) bez., 61 1/2 Thlr. (82 1/2) bez. — Widen loco per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. (72 1/2) bez. — Leinfaat loco feine per 1000 Kil. 79 1/2 Thlr. (83) bez., mittel loco per 1000 Kil. 66 1/2 Thlr. (70) bez., 71 1/2 Thlr. (75) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dorrerfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. —

faat loco per 50 Kil. 90 Sgr. bez. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. weiße loco per 50 Kil. — Thymothem loco per 50 Kil. — Mistl loco ohne Faß per 50 Kil. — Feinl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübtsuchen loco per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Fralks und in Posen von mindestens 5000 Litres, loco 19 1/2 Thlr. bez.; pro October 19 Thlr. bez.; pro November, erste Hälfte 18 1/2 Thlr. bez.
NB. Die angeführten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pf. — Roggen pro 80 Pf. — Gerste, Leinfaat und Buch- weizen pro 70 Pf. — Hafer pro 70 Pf. — Rübsaat und Dorrerfaat pro 72 Pf. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 15. October.
Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine ferner weichend, loco 19 1/2 Thlr. Br., 19 Thlr. Gd., 19 1/2 Thlr. bez.; pro October 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 19 Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 18 1/2 Thlr. bez.; pro November 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 18 1/2 Thlr. bez.; pro November-März 18 1/2 Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr 58 Mt. Br., 57 Mt. Gd., 57 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 14. October. Nachdem gestern wiederum die Nachbörse sehr flau Stimmung gezeigt, eröffnete der heutige Verkehr zu theilweise herabgesetzten Courfen ziemlich fest. Die Umsätze kennzeichneten durch ihre Geringfügigkeit die abwar- tende Unentschiedenheit der Speculation. Diefelbe hielt heute während der ganzen Börsenzeit an, und wich erst in der letzten Viertelstunde, in welcher bedeutende Deckungen in der Contre- mine eine wesentliche Befestigung der Tendenz hervorriefen. Wir notiren: Franzosen 185 — 5/8, Lombarden 83 3/4 — 4 1/8, Credit-Actien 184 1/4 — 4 — 5, Desserr. Papierrente 64 1/4, Türken 45 1/2, Consols 105 3/4, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 184 — 185 gehandelt, Dortmunder Union besetzte sich zu 47 — 6 3/4 — 8 — 7 1/4 — 8, Laurahütte blieb zu 139 1/2 bis 3/4 — 1/2 — 3/4 still. Eisenbahnen blieben bei wenig fester Hal- tung ruhig, nur Pommersche Centralbahn und Anhalter gingen lebhafter um, Dur-Vodenbach und Parubitzer zogen an. Unter den Banken fanden nur Mecklenburgische Hypothekbank, All- gemeine Bau- und Handelsbank und Centralbank für Banten einige Beachtung; Bergwerte gaben meistens nach, Centrum und Ritterburg belebt; Vangeseellschaften waren fest; namentlich Königsstadt, City, Reichsbau und Lindenbauverein.

Berlin, den 16. October.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 1/2
London, 1 Pfr. 8 Tage	204 1/2
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate	80 3/4
Paris 300 Fres. 10.	81 1/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 1/2
do 100 S.-R. 3 Monate	92 1/2
Russ. Noten	94 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153 3/8
do. do. von 1866	151
4% Preuß. Pfandbriefe	96 3/8
Roggen loco	50 1/2
Roggen October-November	—
Hafer loco	62
Hafer October-November	—
Spiritus loco	17 Thlr. 28 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht vom 16. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barif. z.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfat.
Memel	338,9	3,6	SD. m.	bedekt.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	339,4	3,1	NW. schw.	bed. Nebel, N. Reg.
Stockholm	338,3	6,7	S. schw.	Nebel.
Stensburg	335,5	8,9	SD. schw.	wolfig.
Königsberg	338,1	4,3	SD. schw.	heiter.
Danzig	337,9	3,5	—	bed., Nebel.
Ruthen	334,9	6,4	SD. schw.	heiter.
Gaslin	347,7	4,8	SD. maßig.	wolfig heiter.
Stettin	—	—	—	—
Helder	334,2	9,5	SSD. schw.	—
Berlin	335,2	8,4	SD. schw.	heiter
Köln	333,6	8,4	SSD. maß.	heiter.
Paris	334,6	12,8	SD. schw.	bed., leichter Regen

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute werde meine liebe Frau Johanne, geb. Bahm, von einem Sohn glücklich entbunden.
Pohl, Pfarrer.
Goeritten, 13. October 1874.
Nach langem schweren Krankenlager an einem Nerven- leiden ist meine theure Frau Lina, geb. Ruff, heute früh 9 Uhr gestorben. Theilnehmenden diese schmerzliche Anzeige.
Graz, 14. October 1874.
Epha,
Dünen-Plantagen-Inspector.
3. Frei-Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. A. No. 278 ist am 13. October die Wittve Skill gestorben.
26. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. A. No. 178 ist am 12. October der Oberleutnant Sjelis gestorben.
26. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. B. No. 340 ist am 13. October die Wittve Skill gestorben.
27. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. C. No. 354 ist am 13. October die Wittve Skill gestorben.

Restaurant du Passage:

heute und folgende Tage Concert und Gesangsvorträge von der Familie **Hartig** aus Böhmen.

Schneider-Verein.
Sonnabend, den 17. October, Abends 8 Uhr,
im Schützenhause
Stiftungs-Fest,
bestehend in Vereinsbericht, Concert u. Ball.
Das Fest-Comitee.

Königswäldchen.
Sonntag, den 18. October:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Ende nach 6 Uhr.
H. Laade.

Im großen Schützenhause.
Sonntag, den 18. October:
Großes
Tiroler National-Concert
der Innthaler
Sänger-Gesellschaft
Hans Lechner.

ERNST'scher Gesangverein.
Montag, den 19. October c., Abends 8 Uhr,
General-Versammlung
im Fischer'schen Saale zur Wahl des Vorstandes und
Beschlussfassung über verschiedene Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Kirchliche Bekanntmachung.
Montag, den 19., Dienstag, den 20.,
Mittwoch, den 21. October c., von 9 Uhr
bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmit-
tags, wird der Kirchen-Decem pro 1875 für den alten
Stadtheil in der Sacristei der St. Johannis-Kirche ver-
einmachtet werden.
Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Am **Mittwoch, den 21. October**, Nach-
mittags 3 Uhr, versammeln sich die Gemeindevertreter der
St. Johannis-Gemeinde zu einer Sitzung im Stadt-
verordneten-Saale. Zur Verathung kommt die völlige Ab-
tugung der Bauschulden und Aufhebung aller Stollgebühren,
und die Fixirung der kirchlichen Beamten.
Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Neue Bade-Anstalt.
Dienstag, den 20. October, **kein Dampfbad.**
Das Comitee.

In dem Hause des Fräulein Meyer in der Libauer-
straße ist eine
Milch-Niederlage
errichtet und wird daselbst von Dienstag, den 20. Oc-
tober ab, Milch und Schmand von den Gütern Baugs-
torallen, Grünhaide und Oberhof zu Tagespreisen verkauft.
E. Frentzel, H. & R. Frentzel-Beyme.

Beversicherungen bei der
Lebensversicherungsbank in Gotha.
Feuerversicherungsgesellschaft Adler i. Berlin
vermittelt
J. Hoefman, Memel, Vootenstraße 7.

Auction.
Montag, 2. November von Nachm. 2 Uhr
werden die verfallenen Pfänder, bestehend in
Gold, Silber, Kupfer, Messing, Pelzen, Betten und Kleidungs-
stücken aller Art, aus meiner Pfandleih-Anstalt in öffent-
licher Auction verkauft.
J. Lengies.

Die unverzinsten Sachen aus meiner
Pfandleih-Anstalt werden **Montag, den**
2. November c., verkauft.
Klunk, Vommels-Brücke 120 (an der Mühle).

Der ergebenst Unterzeichnete erteilt **allen Leidenden**
bereitwillig Rath bei **jeder Krankheit**
und **Wunde.** Die Cur ist, in Folge der ausgezeichneten
Mittel, **einfach und sicher,** so daß sich jeder selbst
von seinem Leiden befreien kann, sei es eine Krankheit,
welche es wolle, auch **Bandwurm, Sühneraugen,**
Zahnschmerz, Kahlköpfe behaaren, Schwer-
hörigkeit u. Auch befreie ich **Bettläger** sofort
von ihrem **Leiden.** Brieflichen Anfragen ist eine Karte
für Rückantwort beizufügen. Auf Wunsch besuche ich die
Kranken selbst.
Neuteich, Westpr. **A. Voss, Rentier.**

Zur vollständigen Beseitigung jeder heilbaren Krank-
heit, als: **Salzausfluß, weißen Fluß, Urinbeschwer-**
den, Magenkrämpfe, Kopfschmerzen u. sende ich die
frischesten und wirksamsten Kräuter und Wurzeln aus dem
Kiesengebirge unter meiner Adresse: **W. Schütter,**
poste restante, **Görlitz.**

Alle Sorten Stärken, Kartoffelmehl und Wasch-
Crystall, Engl. Seifen, Stangen-Seifen und feinste
Toiletten-Seifen, grüne Seifen, Schäl-Seifen, Na-
tron und einen Posten vorzüglicher Stearin- und Par-
raffin-Brillant-Kerzen empfiehlt zu den billigsten Preisen
Wilhelm Pott, Libauerstr. 20,
ehemaliges Hotel de Russie.

Mein
Cigarren- und Wein-Lager,
auf's Beste sortirt, empfehle zu billigen Preisen.
Albert Schmidt, Holzstraße Nr. 6.

Zur Herbst- & Winter-Saison
empfehle einem geehrten Publikum mein reich sortirtes
Lager **sämmtlicher Neuheiten** in
Filz- & Sammet-Hüten,
carrierten Chales,
Blumen, Bändern u.
zu den billigsten Preisen.
Clara Glauss.

Eine große Sendung
Neuester Perlbesätze
aller Art, empfing und empfiehlt
Gustav Beymel.

Stuart-Rüschen
empfehle in großer Auswahl
A. Doehring.

Fein, Schlack, Beizen, Blauholz-Extract, Catechu Pegu, chromsaures Kali, Puffstein und Puffpulver, empfehle billigst	Bleiweiß, Zinkweiß, Firnisch, Terpentinöl, Anilinfarben, Pinsel, Stearinöl, Wilhelm Pott, Libauer Str. 20.
---	---

Bestellungen auf **rothe haltbare**
Speisefartoffeln
nimmt entgegen.
H. Lundgreen.

Unterröde und Schleppröde
empfehle
A. Kleinke.

Gute Kirschkreide
empfang und empfiehlt
Albert Schmidt,
Holzstraße Nr. 6.

Lampen-Glocken,
Cylinder,
empfehle
Dochte,
Cylinderpulver,
Wilhelm Pott.

Ein **Winterüberzieher** ist zu verkaufen
breite Straße No. 20.

Ein **gut erhaltener Halbwagen,** mit Rück-
verdeck und ein leichter offener Wagen sind zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ich beabsichtige mein **Grundstück** Roggarden,
kleine Sandstraße No. 5., großer Hofraum nebst
großem bepflanzten Garten, außer dem andern
Allen, aus freier Hand sofort zu verkaufen.
J. F. Siebert.

Ein Fensterkopf mit Fenstern, Doppelfenstern
und Baden, auch eine große
Wagenghaale mit Ketten und Zubehör steht billig zum Ver-
kauf. Näheres in der Exp. d. Memeler Dampfboots.

Eine **gute junge Kuh,** in gutem Futterzustande
auch zum Schlachten, steht zum Verkauf bei
C. H. Engel.

Ein **Blumentritt** steht zum Verkauf
Ferdinandsplatz 4.

Ein **gut erhaltener geräumiger Kleiderschrank**
wird zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten unter K. R.
werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein **weißes Seidenspißchen,** auf den Namen John
hörend, hat sich am Mittwoch verkauft; Wiederbringer erhält
eine angemessene Belohnung **Rippenstr. Nr. 5**

Drei Gänse
haben sich verkauft, und wird um Ablieferung gegen
Belohnung **Börsenstraße Nr. 7** gebeten.

Unterricht wünscht ein junger Mann im Decimal-
und Berechnung der Flächen mittelst des Polar-Planimeters.
Zu erfragen bei **L. Raugardt, Polangenstr. Nr. 37.**

Einen ordentlichen Hausmann
sucht zum 1. November **Fischerstraße 3, Baden rechts.**

Ein junger Mann mit der Correspondenz und
Buchführung vertraut, wird als Cassirer für ein
Manufactur-Waaren-Geschäft von logleich zu engagiren
gewünscht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein Lehrling findet Stelle in einem Schiffsmüller-
Geschäft. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei **J. Priester.**

Im Gute Paugen wird vom 1. Novem-
ber eine **Wirthin** gesucht, die eine Wirth-
schaft selbstständig vorstehen kann.

Eine **Köchin,** die in den anständigsten Häusern großer
Städte bisher fungirt hat, sucht eine Stelle, zu erfragen
hohe Straße No. 13., 2 Treppen.

Eine Aufwartefrau od. Mädchen
wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Ein tüchtiges Dienstmädchen
wird gesucht bei **Deutsch, Kreuzstr.**

Ein treues, **arbeitsames Dienstmädchen** wird
von logleich gesucht **Polangenstraße Nr. 20.**

Ein **guter Eiseller** wird zu mietzen ge-
sucht. Offerten befördert die Expedition die-
ses Blattes.

Ein **guter Flügel** wird zu mietzen gesucht von
sfort. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermietzen. Nä-
heres bei **F. Siedler,**

Ein **möblirtes Zimmer** ist an einen einzelnen
Herrn vom ersten Nov. zu verm. kl. Sandstr. Nr. 2.

Eine **Parterre-Wohnung** nebst Zubehör ist
Parkstraße Nr. 16 zu vermietzen.

Schwabenstraße Nr. 21. ist eine **Woh-**
nung von sofort zu vermietzen. Daselbst
wird auch der **gründliche Unterricht** auf der **Wheeler**
& **Wilson** Nähmaschine erteilt.

Eine **obere Wohnung** von 2 Stuben
und 2 Kammern ist zu vermietzen. Näheres bei
A. Ancker.

Zu vermietzen.

Der von den Herrn. **Gehr. Guttzeit** genietzte Manu-
facturwaaren-Laden, in der **Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 17.,**
ist zur Hälfte vom 1. Januar 1875 ab, anderweitig zu
vermietzen. Darauf Reflectirende belieben sich bei dem
Unterzeichneten, in demselben Hause, Eingang aus der
Marktstraße, zwei Treppen hoch wohnend, gefälligst zu
melden. **E. H. Thiemig.**

Zu vermietzen
ein **Speicherraum** und ein **Schuppen** von circa 4000
□ Fuß Fläche. Näh. bei **F. H. Kott,** im Comptoir
Contre-Escarpe No. 2.

Bekanntmachung.

Die jetzt von der Telegraphen-Station im südöstlichen
Flügel des Börsegebäudes benutzten 2 Zimmer sollen zum
Laden-Lokal eingerichtet und vom Frühjahr ab vermietet
werden. Reflectanten fordern wir auf, ihre Anträge bis
zum 1. November c. einzureichen.
Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Hermann Liebe** und **Auguste**
Malwine Romanowski, letztere im Beistande ihres
Vaters, des Klempnemeisters **Wilhelm Romanowski,**
sämmlich von hier, haben durch den Vertrag vom 11. Sep-
tember d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Er-
werbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen be-
gelegt.
Memel, den 11. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Handlungs-Commis **Jens Hansen** und **Frie-**
derike Louise Nicks von hier, haben durch den
Vertrag vom 24. September d. J. die Gemeinschaft der
Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausge-
schlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des
Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 25. September 1874

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ralf** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 243. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 17. Oktober 1874.

Paris, 12. October. [Special-Correspondenz.]
(Die Spanische Bescherdenote. — Pariser Gemeinderath.)
Die Spanische Bescherdenote beschäftigt heute in erster Linie die der Regierung nahestehenden Blätter, während die republikanischen Journale sich auf die einfache Mittheilung der Nachricht beschränken. Der „Moniteur universel“ kann schon folgendes Nähere über die Note melden: „Das Schriftstück ist kein aus der Initiative der Madrider Regierung hervorgegangenes Dokument, sondern einfach die Antwort auf die Note des Herzogs von Decazes vom 6. August — eine Note, welche, wie man sich erinnern wird, die Anschuldigungen energisch zurückwies, die von der Spanischen Regierung Ende Juli hierher gerichtet wurden. Diese Antwort kommt nichts desto weniger auf die alten Klagen zurück. Ja noch mehr, die Frankreich zur Last gelegten Dinge sollen nicht allein der jetzigen Regierung zur Last fallen, sondern auch der des Herrn Thiers, der der nationalen Vertheidigung und sogar der Napoleons III.“ Soweit der „Moniteur.“ Dazu bemerkt die „Patrie:“ „Wenn diese Details richtig sind, so muß man unwillkürlich an die Fabel von dem pestkranken Thieren denken und die Doktrin: „Wenn Du es nicht bist, so ist es Dein Bruder.“ müßte die Basis des Europäischen politischen Systems werden. Wir glauben um so mehr an der ganzen Sache zweifeln zu dürfen, als schon vor einiger Zeit ausführlich auseinandergesetzt wurde, woher die Karlisten ihre Kontrebande erhalten, und daß Frankreich sich vollkommen neutral verhalte. Ausführlichere Dokumente werden bald, wie wir hoffen, die letzten Spuren der Mißthelligkeiten beseitigen, welche jetzt noch vorhanden sind. Uebrigens hat Deutschland, woran nicht zu zweifeln ist, seine Hand auch hier wieder im Spiele. Der „Imparcial“ meldet, daß der Generaldirektor der Deutschen Artillerie Van Muyden der Spanischen Regierung die Offerte gemacht hat, mehrere Batterien ihr zu verkaufen. Dieser Vorschlag, welcher zugleich von Zeichnungen der betreffenden Kanonen begleitet war, ist der Prüfungskommission in Madrid zur Begutachtung vorgelegt worden. Man sieht, die Allianz ist vollständig.“ Und die Abneigung der „Patrie“ auch. — Mit Spannung sieht man der nächsten Donnerstag stattfindenden Sitzung des Pariser Gemeinderathes entgegen; in dieser wird nämlich der Seinepräfect den famosen Bericht über die von den Pariser Mairien während der Belagerung gemachten Ausgaben vortragen. Das Dokument soll es klar darlegen, daß die Medien des 4. September es verstanden haben, die Gelder der Stadt mit vollen Händen auszugeben. Leider enthält der Bericht kein Wort über allerhand phantastische Pläne, welche man zu jener Zeit auszuführen versuchte; er würde dann noch viel interessanter und erbaulicher zu lesen sein, als er es so schon ist.

Aus Spanien erhält unser Correspondent folgende Mittheilungen: Die liberalen und gouvernementalen Blätter sind einstimmig der Meinung, daß der Bürgerkrieg bald ein Ende finden werde. Der Karlisten ist nach ihrer Ansicht auf einem Punkte angelangt, der an den Kampf zwischen Maroto und Gonzales Moreno erinnert — ein Kampf, der mit dem Vertrage von Bergara schloß und den Krieg endete. Sie erklären den Rücktritt des General Dorregaray für sehr wichtig, selbst wenn er aus Gesundheitsrückichten erfolgt ist, wie die Karlisten vorgeben. Nach dem Tode Dlo's hatten die Karlisten keinen General, der in Bezug auf seine Tüchtigkeit und Erfahrung eines solchen Nutes bei den Soldaten und den Landleuten genoß, als Dorregaray. Mendiri, sein Nachfolger ist ein homo novus und wird hinreichend zu thun haben, um sich gegen den Meid und die Rabalen der Freunde des Don Carlos, sowie gegen das Mißtrauen und die Mißachtung der Truppen zu behaupten, ohne von dem hartnäckigen Kampfe zu reden, den er mit der Spanischen Armee zu führen haben wird. Schon jetzt heißt es, daß er nicht lange mehr an der Spitze der Armee bleiben werde; er soll durch den General Magroviejo ersetzt werden. Dieser letztere ist ein Ueberläufer von der republikanischen Armee, der den Karlisten nicht viel nützen dürfte, da er ein höchst mittelmäßiges Talent ist. — Alle Journale bringen darauf, daß die Regierung eine Untersuchung darüber anstellen lasse, ob es wahr sei, daß, wie „Ignalbab“ behauptet, radikale Deputirte an einige Generale Briefe geschrieben hätten, in denen sie anrathen, den Karlisten Fuß fassen zu lassen und ihm durch Nachlässigkeit Hilfe zu gewähren. Man ist allgemein entrüstet darüber und erwartet, daß die Sache klar gestellt und die Schuldigen angeklagt werden. — Die radikalen Blätter schließen sich diesem Verlangen an und erklären, daß Leute, welche sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht, von der Partei ausgestoßen werden würden. — Die Ausrüstung eines Geschwaders unter dem Befehle des Admiral Lopez begegnet vielem Widerspruch. Man erinnert daran,

daß das vor drei Jahren ebenfalls unter Lopez's Commando gestellte Geschwader garnichts ausgerichtet habe. Man begreift nicht, was ein solches jetzt ausrichten soll; das Geld würde man besser in anderer Weise verwerthen können. Man verweist das Marineministerium auf die Klagen der Geschäftswelt über die Insurrection auf Cuba, wenn dieselbe noch lange dauere, so sei der Ruin des Handels unvermeidlich. Die Regierung scheint diesen Klagen in Etwas nachgeben zu wollen, denn die „Gaceta“ meldet, daß am 19. d. M. 1000 Marinesoldaten von Cadix nach Cuba abgehen werden.

Der Sinn für Natur.

In neuerer Zeit ist man darauf aufmerksam geworden, wie verhältnißmäßig jung eigentlich das heute so weit verbreitete Naturgefühl ist, das den sommerlichen Erholungs- und Vergnügungsreisen aller Stände vornehmlich ihre Richtung giebt. Alexander v. Humboldt hat befanntlich im „Kosmos“ einen darauf bezüglichen Abschnitt, der den Mangel der bezeichneten Empfindung bei den alten Griechen und Römern erörtert. Ein Reisehandbuch aus dem siebzehnten Jahrhundert, das Karl Vogt in die Hände gefallen und von diesem als ein „zweihundertjähriger Vadeker“ verarbeitet worden ist, enthält so gut wie nichts von dem, was heute den hauptsächlichsten Inhalt der Vadeker und Murray ausmacht, Winke, um gefeierte Natur Schönheiten zu erreichen und möglichst zu genießen, sondern nur Beschreibungen von Menschenwerken, oder allenfalls von bloßen Werkwürdigkeiten und Seltsamkeiten der Natur, die Landschaft spielt darin keine Rolle. Auch in des Baron Hübners Buche über Papst Sixtus und den Fünften und anderen neueren Schriften finden sich ähnliche Bemerkungen, aus denen hervorgeht, daß wir anfangen, uns unserer eigenen stets bereiten Naturempfindung als eines Gegenfazes zu den Menschen aller früheren Jahrhunderte bewußt zu werden.

Professor Ludwig Friedländer in Leipzig hatte in seinen trefflichen „Darstellungen aus der Römischen Sittengeschichte“ den Unterschied antiker und moderner Naturbetrachtung ebenfalls berührt. Sein alter Lehrer, Professor Behs in Königsberg, äußerte im Gespräch, er sei davon nicht ganz befriedigt. Dies war für Friedländer eine Aufforderung, der Sache weiter nachzuforschen, und das Ergebnis dieser vertieften Untersuchung hat er Lehrs nun zum Feste des vor fünfzig Jahren erlangten Doctorhuts — begangen am 7. März — sinnvoll gewidmet. Die Schrift betitelt sich: „Ueber die Entstehung und Entwicklung des Gefühls für das Romantische in der Natur“ (Leipzig, S. Hirzel.)

Friedländer nimmt als erwiesen an, daß dem Alterthum wie dem Mittelalter die Ausdehnung des Begriffs der Naturschönheit auf das Rauche, Düstre und Dede, das Phantastische und Wilde, endlich das furchtbar Erhabene fremd gewesen sei. Man darf wohl einfacher und umfassender behaupten, daß dem antiken wie dem mittelalterlichen Menschen die Natur überhaupt eigentlich noch nicht unter ästhetische Gesichtspunkte fiel. Er stand ihr noch allzu gebunden gegenüber, um sie mit Freiheit unter die Vorstellungen seines vergleichenden Geistes zu bringen.

Vorkläufer gewissermaßen unseres modernen Gefühls für die Größe und Schönheit der Gebirgsnatur finden sich in Lixian, Annibale Carracci und Salvator Rosa, die ihre Studien in den Alpen und Appenninen, sowie in Oberdingen, der sie in Norwegen gemacht hatte. Ueber diesen Kreis hinaus bezeichnet Addison in der Beschreibung seiner Reise durch Italien und die Schweiz, welche 1701 bis 1703 gemacht wurde, gewissermaßen das Erwachen moderner Naturgefühls. Aber Haller's „Alpen“, 1729 erschienen, zeigen ihre anziehende Kraft noch reichlich so sehr aus anderen Quellen, wie aus der ästhetischen Empfindung; und Klopstock zeigte um die Mitte des Jahrhunderts geringen Drang, von Zürich aus tiefer in die Berge einzudringen. Gibbon bezeugt aus der nämlichen Zeit, daß die meisten Besucher der Schweiz sich noch begnügten, die Hochalpen mit scheinbarer Bewunderung aus der Ferne zu verehren.

Den Wendepunkt bezeichnet J. J. Rousseau. Er war an den Ufern des Genfer Sees aufgewachsen, die wie keine andere Gegend in Europa geeignet waren, die Geburtsstätte der neuen Seelenbewegung zu werden; dazu kam sein inneres Verhalten zu den überlieferten gesellschaftlichen Zuständen, deren lebensschmerzhaft oppositionelle Färbung aus den religiösen Ueberlieferungen vom Paradies und den Berichten oberflächlicher Reiseser von den Südeinseln ein rückwärtsgerichtetes sociales Ideal zusammenwob, das durchaus Schäferidylle war. Die „Neue Heloise“ war das Buch, in welchem er seine begeisterte Predigt von der Reinheit der Natur im Gegensatz zu

dem schuldbebeden, fluchbeladenen Menschengeschlecht und von ihrer Heilkraft für die, welche den Verkehr mit Ihresgleichen flohen, an die Ohren einer außerordentlich empfänglichen Generation bringen ließ. Ihre Schilderungen erneuten sich mit Stiller Anmuth rein naturbeschreibend im „Werther“, mit Schiller'scher Kraft socialpolitisch-tendenzios in den „Räubern“. Er folgten auf engerem Gebiet der Genfer Sauffure mit seiner eingehenderen Darstellung der Alpen, der Straßburger Ramond mit derjenigen der Pyrenäen, an welche sich dann Georg Forster, A. v. Humboldt auf seiner Amerikanischen Reise und viele Andere anschließen. — Alle bemüht, neben ihren mehr wissenschaftlichen Beobachtungen der Natur so zuzufügen eine menschliche Seele einzuhauchen, auch ihr das Leben zu verleihen, welches Pygmalion dem Gebilde seiner Hände durch feurige Umarmungen einflößte, damit es ihm die eigenen Gefühle wie ein treues Echo in die Brust zurück werfe.

Das Chamounix-Thal wurde 1741 sozusagen entdeckt durch zwei Englische Reisende, die dort mit bewaffnetem Gefolge erschienen, im Freien übernachteten und Nachts Wachfeuer unterhielten, weil sie die Bewohner fälschlich für Räuber nahmen. 1779 besuchten Herzog Karl August von Weimar und Goethe es. 1784 klagte Gibbon bereits, daß die Fremden anfangen, Lauanne die frühere schöne Ruhe zu nehmen. Es folgte die große Unterbrechung der Französischen zwanzigjährigen Friedensstörungen, nach deren Beilegung dann erst der volle Strom Englischer Reisenden sich über den Continent ergoß und mit Dampfschiffen und Eisenbahnen das Reisen eine allgemeine Wohnheit wurde, vom Naturgefühl gelenkt und wiederum mächtig auf die Belebung des Naturgefühls zurückwirkend.

Die junge Empfindung hat übrigens auch Segner auf ihrem Wege gefunden. Friedländer führt Hegel an, der 1796 das Berner Hochland durchwanderte und eine stumpfsinnige Unempfänglichkeit für die Erhabenheit seiner angeblich „formlosen Massen“ kundgab, und Chateaubriand, der sogar ausdrücklichen Protest gegen alle Schwärmerei und Bewunderung erhob, nachdem er 1805 die Thäler des Montblanc besucht hatte. Nur als Hintergrund der Landschaft will er sich die Berge gefallen lassen. Er ist vielleicht schon zu sehr Südländer, die auch heute noch geringen Sinn für die Reize der Alpen zu haben pflegen. Zeigt sich doch die umstimmende Wirkung der südländischen Landschaft selbst auf Nordländer, — Winkelmann im vorigen Jahrhundert, der auf der Hinreise nach Rom die Tyroler Berge bewunderte, die er auf der Rückreise nicht mehr sehen mochte, und Victor Hehn in diesem Jahrhundert, dessen „Skizzen und Streiflichter“ über Italien (Petersburg 1867) Friedländer mit großem Rechte viel zu wenig bekannt nennt. Anders aber Charles Dickens; er lernte die Schweiz erst nach Italien kennen und genoß sie mit ungeschwächtem Hochgenuß.

Ein kurzer philosophischer Nachweis der Einführung des Wortes „romantisch“ in die Sprache, das noch bei Kant „romantisch“ lautete und so viel bedeutet wie romanhaft, in der Natur speciell aber wilde und phantastische Formen, wie sie die alten Maler und Romandichter liebten, schließt Ludwig Friedländer's interessante und lehrreiche kleine Abhandlung.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.
(Fortsetzung.)

Ein Begünstigungsterrain: Ein nicht regulirter Urstrom mit strauchreichen Inseln, dessen beide weitauseinanderliegende Ufer von Urwaldsauen eingefäumt sind. Dort stauen sich die Stämme im Strombett auf. Freie Ueberfuhr und Reichsstraße liegen weit auseinander. Die Dorfschaften meist zerstreut; keine große Stadt ist in der Nähe. Auf der Oberfläche herrscht militärische Zucht, auf dem Grunde Unfreiheit. Der Zweck jener Blockhäuser dort ist unverstänlich, der Beweggrund ihrer Errichtung ist seit Jahrhunderten geschwunden: die Grenzbeobachtung! Gegen wen? Der einstige Feind, der Türke, ist schon längst von dort verschollen. Jetzt dient die Bewaffnung nur noch der Grenzmauth. Daher bildet auch der Schmuggel dort einen wirklichen bürgerlichen Lebensberuf. Er hat sein eigenes System, seine Schulen, seine geheime Regierung und einen Staat außerhalb des Staates.
Timar mußte so oft stuzen, als er zwischen den Weiden der Insel auf einen einzelnen Kahn, auf eine Fähre stieß, die am Ufer lag und von Niemandem gehütet wurde. Kam er nach halbem Tage an dieselbe Stelle zurück, so war das Fahrzeug nicht mehr dort. Zu anderer Zeit stieß er auf ganze Ge-

pächtaufen zwischen dem Ginfte; auch die waren verschwunden, sobald er sich zum zweiten Male dahin verirrt. — Aber all diese geheimnißvollen Leute, welche die Insel zur Ruhestation wählten, schienen absichtlich den Umkreis zu meiden. Sie kamen und gingen, ohne im Graße einen Durchbruch verursacht zu haben.

Aber gewisse Fälle gab es doch, wo sie auch bis zur Hütte vordrangen. Und dann suchten sie geradezu Theresia.

Sobald Almira ein Zeichen vernehmen ließ, daß sich ein Fremder nahte, brach Timar die Arbeit ab, eilte zur Hütte und zog sich in die innere Stube zurück. Ein Fremder durfte ihn nicht sehen. Zwar hatte er sich den Bart wachsen lassen, um sein Antlitz zu verändern, doch immerhin hätte Jemand kommen können, der ihn irgendwo anders in der Welt schon gesehen.

Die Wilden der Gesellschaft besuchten Frau Theresia, sobald ihnen etwas fehlte.

Diese Leute ziehen oft über solche Orte, wo man Wunden davontragen kann; böse, tiefe, durch Waffen verursachte Wunden. Damit durften sie nicht zum Regimentsarzte gehen, denn Verhör wäre das Ende gewesen. Die Inselfrau dagegen verstand sich auf allerlei Mittel, solche Wunden zu heilen. Sie wußte gebrochene Glieder wieder zusammen zu fügen und legte auf klaffende Wunden vernarbende Salben. In jener Gegend besonders auf Türkischer Seite, herrschen manche bössartige Geschwüre, Brandbeulen. Auch diese wußte Theresia mit einfachen Kräutern zu heilen, deren Wunderkraft ihr die Noth entdeckt hatte. Deshalb wurde sie oft von Leidenden aufgesucht, sie behüteten ihr Geheimniß, da sie wußten, daß der Lagerarzt wie der Apotheker Kurpfuscher zu verfolgen liebten.

Die Wilden der Gesellschaft haben auch öfters Prozeßsachen unter sich zu schlichten. Sie können sie nicht vor den Richter bringen. Zu gut wissen sie, daß man dort den Ankläger mitsammt den Angeklagten in den Strafkloß schloße. So kommen sie denn mit ihren Prozeßsachen zur weisen Inselfrau, tragen ihr die Sache vor, und was diese darüber sagt, ist für sie ein Urtheilspruch; sie beruhigen sich bei ihm. Theresia wußte die wuthschnaubenden Parteien zu versöhnen, und diese respektirten den in ihre Hände abgelegten Friedensvertrag. Meistens ist Blutrache der Gegenstand des Prozeßes.

Sin und wieder verschlägt sich eine verwiterte Gestalt mit wildem, jedem Menschenantlige ausweichenden Blicke nach der Hütte: ein Verbrecher, den Gewissensbisse umhertreiben. Der aber zittert, zum Priester zu gehen und ihn um Seelentrost zu bitten, denn er fürchtet sich eben vor der Hölle, wie vor dem Kerker. Die Inselfrau weiß auch hier Rath. Sie legt ihm kühlenden, erfrischenden Balsam aufs Herz, das heilende Bewußtsein von Gottes Barmherzigkeit, sodas sie ihn mit sich selbst ansöhnt.

Manchmal auch betritt ihre Schwelle ein verfolgter, ein todesmüder Mensch, lechzend vor Durst und Hunger. Sie fragt ihn nicht, woher er komme, wohin er gehe? Sie pflegt ihn gut. — Ausgeruht, gestärkt, den Quersack vollgestopft mit Lebensmitteln zieht er dann weiter. Viele Menschen kennen sie, deren Religion das Schweigen ist und es giebt keinen geheimen Bund, der enger die Schüler an ihren Meister hände als diese Leute an das Inselweib.

Auch wußte Jebermann, daß man bei ihr kein Geld fand. Selbst die Habsucht hatte keine Ursache, ihr Feind zu sein.

Timar überzeugte sich, daß er nach einem Ort gekommen war, um den herum erst Jahrhunderte mit ihren neuen Ideen pflanzenden Werken vergehen mußten, ehe die Geschichte desselben und die seiner Einwohner hineingezogen sein würde in das große Chaos, dessen Name Welt ist.

Er durfte seine Zimmerungsarbeit fortsetzen und nicht hängen, daß einmal irgend wer da draußen erfahren würde, wie Herr Michael Timar von Ledenitzky, Se. Excellenz der königliche Rath, der Gutsbesitzer, der millionenreiche Geschäftsmann auf einer unbekanntem Insel in Zimmermannsarbeit stämperte und, wenn er von der großen Arbeit ausruht, sein Taschmesser vornahm, um aus Weidenruten ein Schirmdach für einen kleinen Wurm zu schnitzen, für ein Waisenkind, das weder Vater noch Mutter, ja nicht einmal einen ordentlichen Namen hatte.

Und welche Wonnen er hier empfand! Wie lauschte er auf das erste Wort, welches das Kind aussprechen lernte. Wie suchte er dem winzigen Menschlein die kleinen ungeschickten Lippen dazu einzurichten, das sie das Wörtlein aussprechen: „Papa!“ Natürlich lernt es dieses Wort zuerst.

Es denkt sich, daß es so sein muß, — daß der Mensch, der so sehr auf ihn herablächelt, nichts Anderes ihm sein könne.

Denn wie soll der Wurm wissen, daß er der Sohn

armer Schmuggler ist, daß ihm Vater und Mutter gestorben?

Dann lernt das Kind das Leben auch von den traurigen Seiten her kennen. Es beginnen die Leiden der Kindheit. Wenn ihm die Zähne wachsen, wie viel schlaflose Nächte giebt es da um feinetwillen! Noemi bleibt mit ihm in der Stube, während Timar in jener Stunde das Beil in den Baumstamm haut und nach Hause läßt, um nach dem kleinen Dodi zu sehen. Dann nimmt er ihn aus Noemi's Armen und promenirt mit ihm stundenlang herum, und singt ihm das Ammenlied vor:

Mehr ist werth des Liebchens Hütte
Als die Königsburg von Ofen . . .

Und wenn er das Kind eingeschläfert oder es geheilt, welsch' ein Sieg war das dann!

Endlich war Timar mit dem Unternehmen so weit, daß er bereits alle Nußbäume zu Balken verschnitten hatte.

Bis dahin verstand er sich allerdings auf die Arbeit, aber von nun ab nicht mehr; denn auch das Zimmern ist eine Kunst, und er hatte Noemi nicht die Wahrheit gesagt, als er ihr antwortete, er verstehe sie gründlich.

Er wußte nicht, was nun weiter zu thun war.

Der Herbst nahte sich, und Theresia und Noemi fanden es auch ganz natürlich, daß zu solcher Zeit Michael sie verlassen mußte. Er hatte ja auch nach Broderwerb zu sehen. Ihrer Idee nach mochte es ein Geschäft sein, daß im Sommer von selbst ging oder ruhte, aber im Winter mit voller Kraft zu besorgen war.

So war es ja eigentlich auch bei andern Kaufleuten Gewohnheit geworden, und selbst in weitem Krrißen pflegte man sich Timar nicht anders vorzustellen.

Timea glaubte nicht minder, daß er eines solchen Geschäftes halber im Sommer gezwungen war, fern zu sein und mit voller Kraft der Industrie der Landwirtschaft und dem Handel nachzugehen.

Vom Herbst an bis zum Frühjahr tauschte er Timea, vom Frühjahr bis in den Herbst Noemi. Inkonsequenz konnte er sich nicht vorwerfen.

Ende des dritten Bandes.

Vermischtes.

** [Sprichwörter sonst und jetzt.] In der „alten guten Zeit“ waren Sprichwörter und Denkprüche ein Capital, das jede gute Hausfrau in die Ehe, jeder junge Mann auf seinen Berufsweg als Mitgabe erhielt und hochschätzte. Wie ganz anders ist dies, jetzt! Wie welcher heiligen Scheu vernahm sonst der Knabe die Worte des Vaters oder der Mutter beim Eintritt in das bürgerliche Leben: „Geh treu und redlich durch die Welt; das ist das beste Reisegeßel“ — und wie nahm er diesen Spruch als heiliges Vermächtniß für sein ganzes Leben mit auf den Weg. Heute dagegen schenkt er dir den Spruch und wünscht sich hauptsächlich — Reisegeßel. — „Aus Nichts wird Nichts, das merke wohl, wenn Etwas aus dir werden soll“; auch diese Lehre bekam so manches brave Kind mit auf den Weg des Lebens. Unsinn! — sagt unsere heutige Jugend — das Sprichwort ist veraltet; Beispiel die Börse, da wird aus „Nichts“ oft „Biel“, aus „Biel“ oft „Nichts!“ — „Was Einer nicht erheben kann, das laß er liegen für einen stärkeren Mann!“ — Jezen solche Sprüche muß ich mir entschieden vernahm — sagt Schloffer-Ede und Genossen in unserer Zeit —, so dumm, um wat ließen lassen für einen Stärkeren; kann ich et nich alleine hochheben, denn hilst mir Eier Ede oder een Anderer, ich finde immer jute Freinde, die mir „heben“ helfen. — „Leg nicht zu großen Werth auf's Geld, es gilt allein in dieser Welt“, sagt der Banquier X zu seinem Sohn. Wie heißt, sagte dessen Gemahlin Rebeckchen, warum soll der Jung nicht legen dessen Werth auf's Geld, ich sag' Dir, mein Mosesleben, leg' Du ja großen Werth darauf, mit Geld kommt Du durch die ganze Welt, mit Geld bist Du der große, der kluge, der sehr geehrte Herr Moses, ohne Geld bist Du der Lump, der Schnorrer und ich weiß nicht was. In jener Welt aber, Mosesleben, brauchst Du kein Geld, darum ist es richtig, es gilt allein hier, aber falsch, daß mer keinen großen Werth darauf legen sollen. Ich sage Dir, mer müssen legen darauf sehr großen Werth! — „Zerbrich den Kopf Dir nicht zu sehr; zerbrich den Willen, das ist mehr!“ sagt ein Brodherz zu seinem fleißigen, aber höchst eigensinnigen Werkführer. Dieser erwidert gereizt: Zerbrechen Sie sich Beides, ich werde mich hüten, mir Kopf oder den Willen zu zerbrechen. „Wer sein Haus erbaut mit Anderer Habe, der sammelt sich Steine zu seinem Grabe;“ dieses Sprichwort meint ein Gründer einer Baubank, ist der pure, crasse Blödsinn und ist doch etwa kein Kunststück, Häuser zu bauen, mit seinem eigenen Gelde, nein, Häuser bauen mit anderer Leute Geld ist ein Kunststück und das thue ich, denn es wäre ja Dummheit sein eigenes Geld in faulen Speculationen anzulegen; was die Steine zum Grabe anbelangt, soll es mir schließlich ganz egal sein, ob ich sie selbst gesammelt habe oder ob

sie mir von irgendwo auf das Grab gelegt werden. „Thu nur das Rechte in deinen Sachen; das Andere wird sich von selber machen;“ das Wort ist wirklich wahr, denn bei allem „Rechten“ macht sich das „Ainle“ ganz von selbst. — „Geborgtes Gut bringt nimmer Glück, es will immer zu seinem Herrn zurück;“ dieses Sprichwort ist grundfalsch, sagt einer jener leichtsinnigen Lebemänner, die mit dem „Aneifer“ im Gesicht die Promenaden großer Städte unsicher machen. Unser größtes Glück ist „Vorgen“ wir leben vom „Pump“, fühlen uns glücklich dabei, bezahlet nie, also kann auch das geborgte Gut nimmer wieder zu seinem Herrn zurück, so weit es in unserer Macht steht, wenigstens.

** [Eine Frau und wie sie sein muß.]

Ein alter Junggeselle wurde gefragt, warum er sich nicht verheirathet habe und gab zur Antwort, weil er keine Frau nach seinem Geschmack habe finden können. Man machte ihm begreiflich, daß seine Ansprüche wohl zu groß gewesen seien, aber er erwiderte, dem sei nicht so, er wolle nur eine Frau, die folgendermaßen beschaffen sei: — Angenehm, anmuthig, achtbar, anständig, bescheiden, bedächtig, belesen, beliebt, beharrlich, brav, christlich, dankbar, ehrbar, edelmüthig, einsichtsvoll, enthaltam, ergeben, fleißig, freundlich, friedlich, fromm, friebfertig, freimüthig, geduldig, gesellschaftlich, gütig, gebildet, gefühlvoll, genügsam, gewissenhaft, gewandt, häuslich, heiter, herzlich, harmlos, haushälterisch, höflich, hilfsreich, innig, interessant, jung, kindlich, liebenswürdig, lieblich, leutlich, mild, mäßig, mitleidig, nachsichtsvoll, nachgiebig, nett, offen, ordnungsliebend, pflichttreu, pünktlich, rechtlich, reinlich, sanft, schön, sittlich, sparsam, talentvoll, tadellos, tugendhaft, thätig, theilnehmend, treu, unveränderlich, ungelünstet, uneigennützig, verständig, verschwiegen, vernünftig, wohlwollend, wohlgezogen, weise, wirtschaftlich, züchtig, zärtlich, zuvorkommend, zutraulich und zuverlässig.

** Aus Gili in Untersteier meldet man Folgendes von einem Todesurtheil über einen Unschuldigen: Vor den hiesigen Geschworenen spielte sich dieser Tage ein Criminalfall ab, wie er in der Geschichte der Rechtspflege wohl nur wenige Seitenstücke haben dürfte. Als Angeklagter erschien nämlich ein junger Mann, welchen der Staatsanwalt beschuldigte: er habe beim Holzfällen im Wald einen Kameraden, den jungen Bartholomäus Casar, erschlagen. Der Angeklagte, Namens Lucas Mikolic, behauptete zwar seine Unschuld und versicherte, daß kein Genosse von einem stürzenden Baumstamm erschlagen worden sei, allein alle Umstände sprachen gegen die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung, und da überdies zahlreiche andere Verdachtsgründe gegen Lukas Mikolic zeugten, so fällten die Geschworenen nach dem Antrage des Staatsanwalts mit voller Berufung ihr Schuldig. Als nun aber der Gerichtshof auf Grundlage dieses Wahrspruches ein Todesurtheil schöpfte und dasselbe dem Angeklagten publicirte, da ging mit diesem eine auffallende Wandlung vor. Während sein Benehmen seither ein durchaus gelassenes, ja, sogar ein würdiges gewesen war, sprang er nun beim Vernehmen der bedeutungsvollen Worte wie vom Blik getroffen zurück, sein Angesicht wurde leichenblaß, er zitterte am ganzen Leibe wie Espenlaub, und stürzte plötzlich mit dem Ausrufe: „Zum Tode! Zum Tode! Es ist nicht möglich!“ ohnmächtig zusammen. Die Diener des Gerichts mußten ihn aus dem Saale tragen, während die tiefe Erschütterung sich im Antlitz aller Anwesenden malte. Kaum aber war Lucas Mikolic wieder zu sich gekommen, als er auch schon seinen Verteidiger rief, sich demselben zu Füßen warf und folgendes Geständniß machte: Bartholomäus Casar sei allerdings erschlagen worden, aber nicht er, der Angeklagte, sondern sein Bruder Matthäus habe die That begangen. Als sie geschehen war, wurde daheim Rath gehalten, und des Angeklagten so wie des Matthäus greiser Vater beschwor den unschuldigen Sohn, den Verdacht auf sich ruhen zu lassen, den die Nachbarschaft schon auf ihn geworfen hatte, und den schuldigen Matthäus, der zu Hause kaum würde entbehrt werden können, nicht zu verrathen. Lucas verstand sich nach einigem Zaudern dazu, als man ihm die Versicherung gegeben hatte: er laufe keine Gefahr, im aller schlimmsten Falle würde er ein oder zwei Jahre Kerkerhaft auszustehen haben. „Nun aber“, schloß der Verurtheilte sein Geständniß, nun hat man mich zum Tode verdammt, zum Tode, auf den ich in meinen jungen Jahren nicht gefaßt war. Nun ist es mit meinem Opfermuth zu Ende, ich kann meinen Bruder nicht mehr retten.“ Man war Anfangs geneigt, das ganze Geständniß für ein Märchen zu halten, aber schon am nächsten Tage erhielt es eine unerwartete Bestätigung. Auf dem Bureau des Staatsanwalts erschienen nämlich Mikolic, der greise Vater, und Matthäus, der schuldige Sohn; man habe ihnen daheim gesagt, daß ihr Lucas zum Tode verurtheilt worden sei; das warf sie zu Boden und sie seien nun gekommen, die Wahrheit einzugestehen. Matthäus gab nun selbst zu Protocoll, daß er der Mörder sei, und so mußte denn das Urtheil suspendirt und eine neue Untersuchung eingeleitet werden.